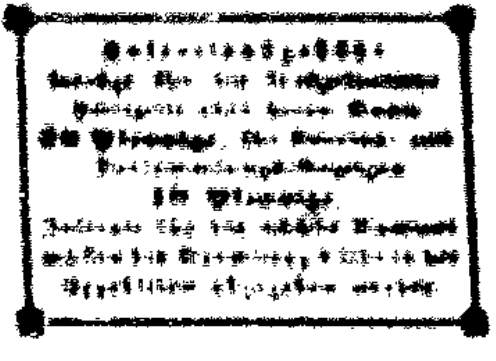


# Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 253.

Montag, den 28. October 1895.

VI. Jahrgang.

Im Namen des Königs! In der Strafsache gegen den Redacteur Emil Neukirch aus Breslau, am 16. Juni 1871 zu Ratibor als Sohn der Jacob und Auguste (geb. Weiß) Neukirch'schen Eheleute geboren, freireligiös, wegen öffentlicher Beleidigung, hat die I. Strafkammer des königlichen Landgerichts in der Sitzung vom 8. October 1895 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Emil Neukirch wird wegen öffentlicher Beleidigung zu 300 l. W. dreihundert Mark, an deren Stelle im Unvermögenfalle für je (10) zehn Mark ein Tag Gefängniß tritt, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt. Dem königlich Preussischen Staatsministerium und dem Deutschen Reichskanzler wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten durch einmalige, innerhalb sechs Wochen vom Tage der Zustellung des rechtskräftigen Erkenntnisses zu bewirkende Einrückung: a) in dem preussischen Staats- und Deutschen Reichsanzeiger, b) in die in Breslau erscheinende Zeitung „Volkswacht“, bekannt zu machen und zwar in letztere Zeitung in demselben Theile und mit derselben Schrift, wie der Abdruck der Beleidigung geschehen ist, durch Veröffentlichung des verfügenden Theils des Urtheils. Alle Exemplare der am 7. Juni 1895 erschienenen Nr. 131 der „Volkswacht“, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen.

## An unsere Leser!

Vom 1. November a. e. ab wird der Abonnementspreis der „Volkswacht“ eine wesentliche Ermäßigung erfahren und zwar wird derselbe alsdann vierteljährlich nur 2,50 Mk. (bisher 3,10 Mk.) und wöchentlich nur 26 Pf. (bisher 25 Pf.) betragen.

Auch in der äußeren Gestaltung der „Volkswacht“ wird eine gewiß allen Lesern erwünschte Verbesserung eintreten, indem das Blatt von genanntem Zeitpunkt ab in vergrößertem Format täglich 6—8 Seiten stark erscheinen wird. Die illustrierte Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ wird den Lesern der „Volkswacht“ nach wie vor unentgeltlich geliefert werden.

Hand in Hand mit diesen äußeren wesentlich verbessernden Aenderungen des Breslauer Arbeiterblattes wird aber auch eine bedeutende inhaltliche Verbesserung desselben gehen. Die Vermehrung des Redactionspersonals sowie die

Erwinnung neuer tüchtiger Mitarbeiter seien die Unterzeichneten in den Stand, sowohl den politischen, wie auch den wissenschaftlichen und unterhaltenden Theil des Blattes erheblich reichhaltiger und actuellet zu gestalten. Ganz besondere Sorgfalt wird dann auch in der Folge der Behandlung unserer communalen Angelegenheiten in der „Volkswacht“ zugewendet werden.

Eine schärfere Antwort auf die unershörten Beschwerden und Verfolgungen, wie sie grade die „Volkswacht“ zu ertragen hat, kann nicht wohl gegeben werden als wie sie in der erheblichen Verbesserung und Verbilligung unseres Blattes liegt! Der Plan der Reaction, die „Volkswacht“ langsam aber sicher zu erwürgen, soll und wird nicht nur zu Schanden werden — nein, wir werden aus all jenen harten Verfolgungen, wie wir sie seit Jahren und in neuester Zeit schlimmer wie je zuvor zu tragen haben, immer neue Kraft schöpfen, immer stärker und kampfmüthiger hervorgehen und immer größere Erfolge für unsere Sache, für die Sache der Gerechtigkeit und Freiheit erringen!

An unsere Leser und alle Freunde und Anhänger unserer Sache aber teilt nunmehr stärker noch wie je zuvor die unabwiesbare Pflicht heran, unermüdet für die weiteste Verbreitung der „Volkswacht“ einzutreten. Kein Tag darf vergehen, an dem nicht neue Leser und damit neue Kämpfer für die gemeinsame gerechte Sache dem Kampforgan der Arbeiter Breslaus und Schlesiens, der „Volkswacht“, gewonnen werden.

Wenn diese Pflicht von allen Genossen und Genossinnen vollbegriffen und erfüllt wird, dann werden wir, allen Anfeindungen und Verfolgungen zum Trost, unsere Zeitung weiter blühen und gedeihen sehen und damit eine sichere Garantie mehr schaffen für den endlichen herrlichen Sieg der Sache des Volkes, der Socialdemokratie! Auf also an's Werk!

Verlag und Redaction der „Volkswacht“.

## Der Todtentanz.

Der Reichstag, der Ende November zusammenzutreten soll, wird sich über Mangel an Arbeitsstoff nicht beklagen können. Selbst wenn, was keineswegs sicher, von einem neuen gesetzgeberischen Feldzuge gegen die Socialdemokratie für diesmal Abstand genommen werden sollte, so stehen dennoch heftige Kämpfe bevor,

bei denen die Regierung und die Parteien hart zusammenstoßen müssen.

Die Agrarier werden mit ihren breitesten und anmaßendsten Forderungen von Neuem kommen. Das Präkudium hat begonnen. In der „Kreuzzeitung“ hat ein Junker, der jedenfalls à la Rantik seine Dächer mit Stroh flicken muß, ein Verzweiflungsgeschrei erhoben, so daß entsetzt einige Blätter fragen, ob denn wirklich die „Sache der Landwirtschaft“ so schlimm sei. Wenn wirklich, dann könne man ja der Landwirtschaft überhaupt nicht mehr helfen. Wir setzen statt „Landwirtschaft“ einfach „Junkerthum“ und „Großgrundbesitz“ und dann sieht sich die Sache schon anders an. Inbesser wird man wohl mit dem Antrag Rantik wiederkommen, unbeirrt davon, daß längst in den Organen des Bundes der Landwirthe zugegeben worden ist, und zwar in einem Aufsatze des Dr. Ruhland, die Getreidepreise seien eben doch vom Weltmarkt abhängig. Wenn nun auch der Antrag Rantik keine Aussicht auf Annahme hat, so wird er doch als Pressionsmittel wirken und die Regierung wird sich wieder dahin drängen lassen, den Junkern und Großgrundbesitzern mit einigen „kleinen Gaben“ entgegen zu kommen, während der eigentliche und wirkliche nothleidende Landwirth, der kleinere Bauer, leer ausgeht.

Aber außer dem Agrariertum erscheint noch Jemand, der immer wieder mit leeren Händen kommt, so viel ihm auch schon gegeben worden ist, und dessen Unerfättlichkeit die blaffen „Mannesselen“ der Mittelparteien mit Furcht und Schauer erfüllt. Der Militarismus pocht schon an die Pforte des Reichstages und erhebt seine Forderungen. Ob sie groß oder geringfügig sind, braucht man nicht erst zu fragen; mit Kleinigkeiten hat sich der Militarismus niemals abgegeben.

Merkwürdiger Weise hat diesmal der Alte im Sachenwald eine Parole für „Militärreformen“ ausgegeben. Er läßt seine Blätter gegen die „zweiährige Dienstzeit“ wüthen, die er als „völlig unzureichend“ bezeichnet; ebenso heftig wird die „verderbliche Schöpfung der Halbataillone“ jetzt angegriffen, wobei es an Ausfällen gegen Caprivi, als den Urheber dieser Schöpfung, nicht fehlt. Man sieht hier deutlich die Feindseligkeit Bismarcks gegen alle nur einigermaßen populären Neuerungen, und wenn man nicht wüßte, daß er es war, der sich auch den geringsten Fortschritten und Concessionen widersetzt hat, so würde man es nunmehr constatiren können. Die

## Streik.

Roman aus dem gegenwärtigen Klassenkampfe.  
Von Ludwig Jfenheim.

12]

Rachdruck verboten.

Flemper wandte sich von Klara ab zur Frau von Kobapp:

„Denke Dir, liebe Freundin, denke Dir nur, am Sonnabend schickte ich zu ihm den Raffiner Meier, wollte ihm fünfhundert Mark und einen Werkführerposten geben, und er nahm das Geld nicht an, — nahm absolut nichts an! Dabei ist seine Frau an der Schwindsucht zum Tode krank, hat zwei kleine Kinder und einen verkrüppelten Vater, der ihm auch noch auf dem Halbe sitzt — aber er nahm absolut nichts an. — Er hätte nichts weiter zu thun gehabt, als zu verhüten, daß die Leute streiken, — ja — sonst nichts, und das hätte er leicht können, weil die Leute ihm glauben, folgen, — ihm absolut folgen. Und weißt Du, was er mir sagen ließ? — Denke Dir nur: „Er sei kein Judas, welcher seine Brüder verkaufe!“ — He, was sagst Du dazu?“

„Was für ein schöner Charakter!“ entfuhr es Klara so laut, daß sie vor ihrer eigenen Stimme erschrak. —

Frau von Kobapp zürnte: „Was? — schöner Charakter?! Bettelholz ist es von diesem Lumpengesindel! Anstatt ihr Elend zu erkennen und dankbar zu sein, wenn man ihnen hilfreich

die Hand bietet, stoßen sie dieselbe brutal zurück und pochen auf ein Recht, das sie nicht haben, nicht haben dürfen, wenn die Welt bestehen bleiben soll! Diese Leute sind nur da, um zu arbeiten, weiter nichts. Die Natur hat sie schon dazu bestimmt, man sehe nur ihre Hände, welche groß und breit und rauß sind wie Härentagen! Und Dich, Klara, verstehe ich nicht, wie Du solche Leute in Schutz nehmen kannst! Doch das liegt im Blute, — im plebejischen Blute! — Mein Eduard wird seine Noth mit Dir haben.“

So zankte Frau von Kobapp mit flammenden Augen.

Die Aufregung seiner Freundin amüsrte Flemper und er dachte sie noch etwas mehr zu schaufrören, wurde jedoch daran verhindert durch den Diener Felix, welcher meldete, daß sechs Arbeiter im Vorplaze seien, die mit dem Herrn Commerzienrath sprechen wollten. Es sei eine Deputation der Streikenden, setzte er noch hinzu.

Da stammte Flemper's Zorn von Neuem auf. „Der Teufel soll sie holen, — Teufel holen!“ rief er, und wollte sie nicht vorlassen.

Doch er besann sich noch eines Besseren und befohl sie hereinzuführen.

„Werde erst sehen, was es für Leute sind, werde sehen!“

Es waren Karl Wolfeder, Peter Klaus, Heinrich Matt, Huber, Frouit und Klobinger. Sie waren einfach aber sauber gekleidet und blickten schon in dem luxuriös eingerichteten Gemache umher, selbst Klobinger.

Nur Frouit schaute mit vertraulich spitzbübischem Bächeln auf den Fabrikanten.

Karl Wolfeder fand zum Vergnügen Flemper's nicht die passenden Worte zum Anfange. Er hatte Klara gesehen, deren Augen ihn freundlich anzusprechen schienen und ihn ganz verwirrten.

Die Berlegenheit wuchs; plötzlich polierte Flemper heraus:

„Nun, was wollt ihr von mir?“  
Nun war auch Karl wieder zu sich gekommen, er begann:

„Herr Commerzienrath, wir kommen im Auftrage der Arbeiter Ihrer Fabrik, um Ihnen anzuzeigen, daß dieselben gestern mit in den Streik eingetreten sind. Dieselben sind mit der Verminderung des Lohnes um zehn Procent durchaus nicht einverstanden, sie verlangen im Gegentheile eine Lohnerhöhung von zehn Procent und außerdem eine halbe Stunde eßer Feierabend jeden Tag. Ferner wünschen sie, daß die Werkführer Decklopf und Gruppe, weil sie Leutehinder sind und bei den Accordarbeiten betrügen, entlassen werden. Dann verlangen die Streikenden ebenfalls noch, daß keiner derselben wegen Theilnahme an dem Streik etwa später gemahregelt werde. Was meine Person betrifft, so verzichte ich auf Wiederbeschäftigung in Ihrer Fabrik. Wenn Sie mit unseren Forderungen einverstanden sind, erklären und sie schriftlich bestätigen, werden die Arbeiter schon morgen wieder in die Fabrik kommen.“

Nun schämte er und erwartete die Antwort des Fabrikanten.



hat die den Socialdemokraten von Staat- und Reichswahlkreise nicht mehr, als jeder Arbeiter jeder anderen gewählten Partei, damit hilft man die heuchlerische Staat- und Reichswahlkreise in ganz anderer Weise, als man sich den Reichswahlkreisen stellt, aber die man so doch nicht biazulohnt, da die Socialdemokratie nicht so unendlich ist, für eine Nation im Großen die so diese Handhabe zu bieten. Nur durch die Beteiligung züchthaltiger Rechte Gleichheit kann man die Socialdemokratie überwinden. Die Thatsache, daß zu Erlurt in vielen Tagen der socialdemokratische Redacteur Galle gegen den ersten Staatsanwalt Lorenz einen Besetzungsvorschlag sogleich durchführen konnte, ist für die wirkliche Bekämpfung der Socialdemokratie von größerer Bedeutung, als es auch die nachdrücklichste polizeiliche Maßregelung je sein kann. Die Socialdemokratie wird unserer Staatsanwaltschaft nur dann wirklich gefährlich werden, wenn der Grundlag der Rechtsgleichheit, auf dem alle modernen civilisierten Staaten beruhen, im Kampfe gegen die Socialdemokratie dauernd mißachtet wird. — Die Kritik Warths ist treffend, seine social'en Hoffnungen freilich unbegründet.

Die Erziehung in Reg. Nachdem der bisherige Reichstags-Abgeordnete für Reg. Dr. Haas, sein Mandat niedergelegt hat, wird von national-liberalen Blättern behauptet, er habe Liebknecht als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Wir wissen nicht, ob das wahr ist, bemerkt der „Vorwärts“, — jedenfalls kann Liebknecht aus der Hand des Herrn Dr. Haas und anderer politischer Gegner keine Candidatur und kein Mandat annehmen. Und bei der eigenthümlichen Lage der Verhältnisse in Reg. hat er überhaupt auf die Annahme einer Candidatur für diesen Wahlkreis verzichten zu müssen geglaubt.

Die internationale Solidarität appelliert die französischen Genossen für die Bemühungen und Ausesperren von Carmaur. Das Elend ist dort arg, wie der „Vorwärts“ mittheilt. Laufen die Weissen auch reichlich ein, so verthilt sich die Summe doch unter so viel Bedürftige, daß auf die Einzelnen sehr wenig kommt. Hilfe thut noth. Von englischen Gewerkschaften ist Unterstützung in größerem Maße in Aussicht gestellt worden. Leider sind die Arbeiter der übrigen Länder jetzt selber stark in Anspruch genommen. Und auch die Deutschen, an welche die „Petite République“ sich besonders wendet, haben im Augenblick ungewöhnliche Ausgaben. Wir hoffen aber trotzdem, daß der Ruf unserer französischen Genossen nicht ungehört verhallen wird.

Ueber die österreichischen Mosenöhne, die hoffnungsvollen Bürger des 20. Jahrhunderts, schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: „Im großen Festsaal der Universität hat bekanntlich Mittwoch die feierliche Inauguration des neuen Rectors stattgefunden. Eingeleitet wurde sie durch eine solenne Kauferei in der Aula. Wenn man uns mittheilt, hatten sich nämlich die „nichtsiegenden“ katholischen Burschenschaften „Austria“ und „Morica“ verpflichtet müssen, an der Feierlichkeit ohne „Schläger“ theilzunehmen, weil das Tragen des Schlägers ein Privilegium der „wehrhaften“ Studenten ist. Trotzdem war die platonische Liebe der Nichtschlagenden zu ihren Schlägern so groß, daß sie in „vollem Wicks“ erschienen. Darob ungeheure Entzündung unter den schlagenden Jünglingen und mehrmaliges Hinanwerfen der Nichtschlagenden. (Losender Beifall und Händeklatschen. Die Schlagenden werden beglückwünscht.) Die Aufregung war so groß, daß selbst eine hohe Obrigkeit nichts auszurichten vermochte und der Pöbel in voller Amtstracht die rückläufige Bewegung der Nichtschlagenden mitmachen mußte. Sogar der vorjährige Rector, der nach einer Ansprache an die akademischen Bürger der „Austria“ und „Morica“ den Einzugs erwidlichen wollte, wurde „auffig'lahnt“, natürlich unter Beobachtung der Rücksichten, welche die feinem Stande gebührende Achtung erheischt. Als ein Schlagender von einem Nichtschlagenden blutiggeschlagen wurde, gab es einen wahren Freudesturm unter den Schlagenden, weil sie den Geschlagenen irrtümlich für einen Nichtschlagenden hielten. Vor einem ehrfürchtigen lauschenden Auditorium rühmte sich ein Schlagender, einem Nichtschlagenden ein paar Zähne ausgeschlagen zu haben. Mit einem Wort, man amüsierte sich herrlich. Das Bild war aber auch wirklich schön: oben im Festsaal ein gelehrter Rector, der vor einem illustren Publikum über die socialen Aufgaben der Jurisprudenz redet und die Bürger des zwanzigsten Jahrhunderts auffordert, an der Lösung dieser Aufgabe theilzunehmen — unten ein Haufe von humoristisch „gebildeten“ Bourgeoisöhnen, die eine Gratificirung im Faustkampf geben, alles kurz und klein haben und hinan-

werten, vor des Unterrichtsminister Druck nicht. Das die Polizei? Die Polizei... aus, die Polizei war natürlich da, aber leiser.“

Das Schweizerische Volk hat über die neue eidgenössische Militärverfassung am nächsten Sonntag — am 3. November — abzustimmen.

Der brüderliche Vorkriegsbeschluss, der ohne den Charakter des schweizerischen Vortages als eines Militärvotums zu empfinden, wesentlich auf eine größere Centralisation des Wehewesens hinausläuft, wird seiner Zeit vom Standrathe — der Conventionsvertretung — mit 30 gegen 12 und vom Nationalrathe — der Volksvertretung — mit 111 gegen 9 Stimmen angenommen. Jetzt hat das Volk in Urabstimmung endgiltig zu entscheiden. Ueber den Ausgang lassen sich nur Vermuthungen stellen. Daß der Gelehrtenaufw. Verbesserungen enthält, wird von keiner Seite bestritten, allein die Centralisation, welche die Macht der Bundesgewalt auf Kosten der Cantone vermehrt, erscheint vielen als eine Bedrohung des demokratischen Princips.

Den deutschen Reichsbürgern aber, denen über Nacht Militärverordnungen bescheert werden, rathen wir, die Schweizer Bürger sich zum Muster zu nehmen, die bewirkt haben, daß ihnen kein Geleg. auferlegt werden kann, dem sie nicht vorher ihre Zustimmung gegeben haben.

Der holländische Socialistenbund (die Partei Nieuwenhuis) hatte an das Comité für den internationalen Congress in London einen Protest gesandt dagegen, daß nur solche Organisationen zum Congress zugelassen werden sollen, welche auf Grund des Züricher Beschlusses die politische Action als nothwendig anerkennen. Das Comité hat auf diesen Protest die Antwort ertheilt, daß es an dem Züricher Beschlusse festhalte. Delegirte, welche dem nicht zustimmen, würden nicht zum Congress zugelassen, könnten aber an den Congress selbst appelliren. Ihre etwaige Zulassung sei dann Sache des Congresses. Der Socialistenbund wird nun auf einem zu Weichnacht stattfindenden Congress über sein Verhalten zum internationalen Congress beschließen. Er wird wohl einsehen, daß die Berufung an den Congress fruchtlos sein wird. — Die Geschichte des holländischen Militarismus ist um eine Schreckens-affaire reicher. In der Haide unweit von Amerfoort, wo im September große Manöver stattgefunden haben, fand ein Jagdausschreiber dieser Tage einen Soldaten mit voller Ausrüstung todt in einer Grube auf. Der Tod mußte schon vor langer Zeit erfolgt sein. Ein Wein war gebrochen. Obwohl die Militärbehörden Alles aufboten, die Sache zu verwickeln, ist doch bekannt geworden, daß der Soldat bei einem Lauffschritt über die Haide in die Grube gefallen ist und dann nicht mehr gesehen wurde. Seine Kameraden haben geglaubt, er sei im Hospital und Niemand hat sich weiter darum gekümmert. Der Aermste ist also, nachdem er das Bein gebrochen, zweifellos verhungert. Die Eltern des Soldaten haben vom Kriegsminister eine Untersuchung gefordert und die öffentliche Meinung verlangt die strengste Feststellung der Verantwortlichkeit.

Aus Frankreich wird berichtet: Panama und kein Endel. Der Südbahn-Schwindler Senator Magnier ist kaum verurtheilt worden, so bringt auch der „Figaro“ das Verzeichniß jener Parlamentarier, die als Mitglieder des sogenannten Syndikats für die Begebung der Südbahn-Schuld eine aus den drei Millionen des Syndikatgewinns Antheile bezogen. Es bekamen: Abgeordneter Raffy 12,500, Abgeordneter Graf Lemerc 4500, Senator Bardoux 1042.50 Franken, diese drei in ihrer Eigenschaft als Verwaltungsrathmitglieder des Credit Industriel, der eine der Banken für die Ausgabe der Schuldscheine war, ferner die Abgeordneten Jules Roche 26,000, Rouvier 6750, Etienne 3000 und Deloncle 5000 Franken. Wir begegnen da einigen vom Panamascandal her wohl bekannten Namen, Jules Roche, und Rouvier. Beide sind ehemalige Minister und Obedempfinger, im Volksmunde Rouliens (sprich nonglüh's; rouliens ist die Erklärung eines Gerichts, daß es an genügenden Beweismitteln fehl) genannt, weil in der Panamafache das Gerichtsverfahren wider sie aus Formgründen eingestellt wurde. Unter den Geldempfindern der Südbahn erscheinen auch die Herren Etienne und Deloncle, Persönlichkeiten, die bisher als „respectabel“ galten. Etienne in Fachmann auf dem Gebiete des Handels- und Colonialwesens, sein Name taucht beinahe bei jeder Cabinetkrisis in den Candidatenlisten auf. Deloncle ist das Haupt der Colonialpartei und insbesondere eifriger Befürworter eines Vorgehens Frankreichs gegen England in der Ostfrage. Die politischen Gründe in Deutschland setzen auf diese Kollegen sehr sein.

In verschiedenen Orten Armeniens ist es neuerdings zu Unruhen gekommen und es sind mehrere hundert Menschen getödtet worden, wie sich aus Berichten in Eoffen: In Zaitun beurlaubten die Armenier, die Unruhen hervorgerufen zu haben, woran die Armenier als unerschuligte Opfer wehmutsvoller Hand- und Fußgänger hießen. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls hat sich die Lage in Armenien in den letzten Tagen trotz der Reformvertheilung des Sultan's beträchtlich zum Besseren gewendet. Nach einer aus Konstantinopel stammenden Anmerkung, die sich auf einen Bericht aus Erzerum bezieht, sind in Erzinglan Unruhen ausgebrochen, bei denen sechzig Armenier getödtet wurden. Ein Rundschreiben der Pforte an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande erklärt, daß die Unruhen in Erzinglan von Armeniern hervorgerufen worden seien. Ein anderes Circular schreibt die Schuld an den Unruhen in Artasar ebenfalls den Armeniern zu. Unabhängige Berichte melden jedoch übereinstimmend, daß die Mochomedaner in Artasar die Armenier ohne Herausforderung angriffen und plünderten. Einer Meldung aus Aleppo zufolge herrschten auch im Bezirk Marasch ernste Unruhen. Nach türkischen Berichten griffen die Armenier in der Provinz Bestun vier türkische Dörfer an und tödteten vier Soldaten auf der Straße nach Marasch. Die Armenier sammelten sich in den Bergen.

Ueber den japanisch-chinesischen Conflict und die Ergebnisse der Intervention Rußlands, Frankreichs und Deutschlands berichtete Grottaug im französischen Ministerrath. Danach setzt Japan auf dreihundert Millionen Taels (1 Tael gleich 6 Mark) die chinesische Kriegsschadigung herab und verpflichtet sich, 3 Monate nach deren Zahlung, also Ende Januar 1896, die Halbinsel Liaotung zu räumen, verspricht auch aus dem Abschlusse eines Handelsvertrages mit China keine Bedingung für die Räumung zu machen. Japan erklärt den Canal von Formosa als große internationale Seestraße und verpflichtet sich, Formosa (Insel an der Südküste Chinas, vom Festlande durch die Fukuokastraße getrennt) niemals einer fremden Macht abzutreten. Japan erkennt den durch den Canal von Baff gehenden Meridian als die Grenze der spanischen Besitzungen auf den Philippinen (die nordöstliche Inselgruppe des indischen Archipels) an.

In Nordwesten von China, in der Provinz Kansu, rebelliren die Mochamedaner. China ist offenbar nicht im Stande, die Aufständischen zu bändigen. Die Provinzen Kansu und Schensi sind heute schon halb unabhängig. Ende der siebziger Jahre sind schon Tausende der Bewohner von Kansu auf russisches Gebiet, nach Ostturkestan, übergetreten, wo sie russische Unterthanen wurden. Ihr Häuptling Ho Yan-hu ist russischer Staatspensionär in Samarland. Es leuchtet ein, daß Rußland seine asiatische Politik auch hier thatkräftig durchsetzt, daß es seine Hände auch in Kansu im Spiele hat und sich in diesen chinesischen Grenzgebieten festlegen wird.

**Parteiangelegenheiten.**

Zur Sache Schröder und Genossen wird der Rheinisch-Westf. Arbeiterzeitung folgendes geschrieben: Etwas 33,000 M. sind bisher für die Familien der Verurtheilten eingegangen. Das Unterstützungscomitee hat, da diese Summe ausreicht, die Sammlung geschlossen. Allen Spendern gebührt herzlich Dank. Selten fürwahr hat sich die Solidarität der Arbeiter so glänzend bestätigt. Aber noch höher als die materielle Leistung ist die moralische Bedeutung dieses Actes zu veranschlagen, an dem sich übrigens außer Arbeitern auch viele bürgerliche Kreise beteiligt haben. Dem Wahren der Geschworenen tritt die öffentliche Meinung nicht bei; sie bekundet auf die klarste, ungeweihteste Art ihren Glauben an die Unschuld der Verurtheilten. Wie unheimlich muß denen, die an dem Urtheile unserer gegenwärtigen Justiz interessiert sind, bei diesem Urtheile eines großen Theiles — vielleicht der Mehrheit — unseres Volkes werden! Mit Recht sagt Litgenau in seiner die Unschuld der Verurtheilten nachweisenden Broschüre, daß nicht unsere Parteigenossen, sondern der einschichtigere Theil unserer Segner über das Effener Urtheil entsetzt ist, daß die offene Enthüllung der Justiz als Klassenjustiz das nahe Ende der Klassenherrschaft bedeutet! — Im Uebrigen darf und wird auch das Bemühen, das Urtheil Schröder und Genossen aufzuheben, nicht rasen. Das Wiederaufnahmeverfahren ist allerdings äußerst schwierig, da neue, in der ersten Verhandlung nicht erwähnte Thatsachen, die für die Verantwortung der Schuldfrage erheblich sind, beigebracht werden müssen. Aber es fehlt auch an solchen Thatsachen nicht, und so wird denn schon in der nächsten Woche ein Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens eingereicht werden.

**Weiteres.**

Kuch eine Auszeichnung. Großbauer (zu seinem Sohne): Sepp, wie lang mußt du denn noch studiren, bist du ein Brill' tragen besch? — Modernes Minnewerben. Heirathskandidat: Müß die Wittwe mit 500 000 Mark geblutet sein — aber ich muß bald heirathen: Agent: O, die kann ich schon als kleines Weibchen!

Stadt-Theater.

Montag. Die Handwerker. Dienstag. Kadala.

Lobe-Theater.

Einmal. Der Müllersaal.

Interims-Theater

Tivoli.

Direction: Max Weidlich. Montag. Eine Frau, die in Paris war.

Victoria-Theater.

(Schauspiel-Theater). Budapest.

Possen-Theater. Anfang des Concerts 7 Uhr. der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“

MiscelstraÙe 27. Täglich. Große Künstler-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein großes

Sarg-Magazin

den billigsten Preisen. Katafalks und Beleuchtungsgegenstände gratis.

Th. Muszynski, Tischlermeister, 40 Gräbichener-Strasse 40, neben der

4. Klasse 193. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 26. Oktober 1895. — S. Tag Vormittags.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 4th class of the Prussian lottery, listing various winning numbers and their corresponding prizes.

Circus G. Schumann.

Groschen. Circus-Kunst-Vorstellung. Montag, den 24. October. Abende 7 1/2, 10.

Große brillante Vorstellung. Orchester-Musik.

bei betriebsmässigen Vorführerleistungen.

Mina Kivira.

Rum 1. Male: Gouppurei mit 6 Pferden. Orchester-Dressur des Herrn Max Schumann.

Debut des französischen Clown und August Delbosq.

Auftritt des gesammten Künstlerpersonals.

Preise wie gewöhnlich. Alles Nähere die Anschlagzettel.

Frauenbildungs-Verein. Katharinenstrasse 18. 205.

Abend-Unterricht für Fabrik-, gewerbliche und häusliche

Cooparbeiterinnen. Beginn am 1. u. 15 eines jed. Monats. 20 Vorträge 3 Mark. Platten, Hand- u. Maschinennähen monatlich 1 Mark.

218

Berichtigung!

Friedrich-Wilhelmstr. 73.

Ich erlaube mir Hanowaischiller in die besten

Rudolph Balhorn, Seifenfabrik.

Chemische Waschanstalt

und Färberei für Damen- und Herren-Garderoben.

G. Hamer

Paradiess trasse 31.

Empfehl billigste Berechnung bei correctester Lieferung.

Möbel-Einrichtungen

für 50 Mt. Anzahl. und 10 Mt. monatl. Rentezahl. Neumarkt 12, Ecke Catharinenstr.

Table of lottery numbers for the 4th class of the Prussian lottery, listing various winning numbers and their corresponding prizes.

Der Preisringlamp. Wir sind und wohl, die beiden Mitle. Ringen sich im Kampf herum. Hott die Kaufmannschaft im heter. Kampf um's Wohl des Publikums. Wer am besten drückt die Preisse. Trägt auch hier den Sieg davon. Auch Gard'roben — gleicher Weise. Kosten heute fast gar nichts schon. Alles geht im Ringkampf ab! Da! Darum schlug durch Intelligenz. Auch die „Goldene 74“ Aus dem Feld die Concurrenz!

Winter-Paletots

von 7 1/2 Mt. an. Winter-Jaquettes

in Loben, Double, Gellmo, Düffel. Diagonale von 5 Mt. an

Hohenzollern-Mäntel für Herren und Knaben.

20 Procent billiger wie übera. Eine ganz besondere Gelegenheit!

Schlafrocke in reichiger Auswahl von nur 7 1/2 Mt. an.

Knaben-Anzüge viele Modelle darunter.

Hochfeine Jaquettes u. Rock-Anzü (in Tuch und Sammgarn) nur 10, 15, 20, 25, 27, 30, 36 Mt. um

Herbst-Paletots und Pelermen-Mäntel von 8, 10, 15, 18, 20, 25, 27, 30, 36

Reise-, Braut- und Gesellschaft Anzüge v. 15, 18, 20, 25-30

Prachtexemplare 35, 35, 40 Mt. Solide Stoffhojen

von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mt. prim

„Goldene 74“ Größtes Versandthaus.

Ohlauerstr. 74, nur in der 1. Etage. Anerkannt im ganzen Land

als reellste und billigste Bezugsquelle

Breslaus.

Soeben erschien: Protokoll

über die Verhandlungen des Parteitag

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

abgehalten zu Breslau vom 6.—12. Oktober 1895.

Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch alle Colporteur.

Seltene Belegenheit

Nähmaschinen

25, 35, 45 Mt., neu unter Garantie

S. Freund,

BreitestraÙe 45.

! Rawitsch!

Den Gewissen wird unser

Verkehr-Sozial

bei Sack bestens empfohlen.

Die Lokalcommission

## Die Lage des Landvolks in der Welt ärgster Knechtung.

I.

B. U. Mit der Lebenslage unseres Landvolkes gedenken wir uns in einer Anzahl von Artikeln zu beschäftigen. Wir beginnen mit einem Rückblick auf die bäuerlichen Verhältnisse des vorigen Jahrhunderts, welches für unsere Bevölkerung eine Zeit ärgster Knechtschaft gewesen ist; wir wollen also schon, inwieweit die Lage der Bauern und Landarbeiter — vornehmlich in unserem Heimatland Schlesien und zu allererst in dem Theile Schlesiens sich gebessert hat, welches das Musterland der Bauernknechtung und Bauernverelendung genannt werden kann, in Oberschlesien.\*)

Die Knechtschaft, in deren Fesseln das Bauernvolk im vorigen Jahrhundert lag, äußerte sich am empfindlichsten und folgenreichsten in dem Umstände, daß die Bauern als Unterthanen der „Gutsherrn“ — sich nicht einmal frei verheirathen durften; ohne die Zustimmung ihres Gutsherrn konnte für sie von Verheirathung keine Rede sein. Zwar saß das Gesetz (das Allgemeine Landrecht), daß die Zustimmung nur unter gewissen Bedingungen verweigert werden darf, aber wie viele Mittel standen dem Gutsherrn zu Gebote, Schwierigkeiten zu machen! Besonders wenn er lebendes Gesinde brauchte, wußte er den Leuten die Lust zum Heirathen zu vertreiben.

Beim Zwangsgefindebienste war zwar ein Lohn üblich; aber dieser Lohn war so gering, daß er für eine Magd oft für's ganze Jahr nur 3 Thaler 8 Gr. betrug; davon mußte sich die Magd zunächst ihre Schuhe anschaffen, deren sie mindestens zwei Paar brauchte. Das Paar kostete einen Thaler; wogegen das Geld für die übrigen Bedürfnisse nehmen? Sie war zur Anzucht und Unzucht geradezu gezwungen!

Zu gewissen Jahreszeiten ließ die Herrschaft alle hier stehenden Unterthanenkinder zusammenkommen und wählte die Tauglichsten für sich aus; mit Thränen in den Augen traten in den meisten Fällen die Gewählten ihren Dienst an.

In dem größten Theil des polnischen Oberschlesiens wurde der Unterthan geradezu wie ein Sklave behandelt. Denn die Herrschaft mußte zwar das Vieh mit großen Kosten aufziehen oder anschaffen; aber Unterthanenkinder, die von ihren Eltern herangezogen wurden, brauchte man ja nur aufs Vorwerk zu fordern. Ein taugliches Pferd kostete zehn, zwölf und mehr Dukaten; ein Hofknecht oder eine Magd aber weiter nichts als die Worte: „Du mußt auf den Hof“. Das Unverantwortlichste dabei war, daß einiges Gefinde 6 bis 8 Jahre, wohl auch 10 Jahre hintereinander auf einem Vorwerk dienen mußte und immer nur denselben Lohn erhielt, wofür man nicht einmal die Kleider anschaffen konnte. Die Kost war folgende: 5 bis 8 Mal im Jahre Fleisch, aber von kränklichem oder halb crepirtem Vieh; sonst Graupen, Hirse, Erbisen; nicht immer satt zu essen. Wenn die Herrschaft den Widerspenstigen mit Zuchtthaus drohte, wurde ihr wohl frei ins Gesicht gesagt: lieber zehn Jahre im Zuchtthaus arbeiten, als zwei Jahre S. S. Saaben Unterthan sein.

Wegen der Frohndienste, die der Bauer und der Rossknecht zu leisten haben, war die ständige Klage die über den ungeheuren Verlust an Zeit und Kraft, den dieselben nach sich ziehen. Meilenweit kam der Bauer herbeigefahren, spät erst konnte die Arbeit beginnen, und früh hörte sie bereits wieder auf, wenn der Bauer auf einem fern liegenden Dorfe wohnte. Wohnte der Bauer nahe, so mußten erst Alle beisammen sein und angewiesen werden: Strafen gegen Säumige halfen wenig und vermehrten nur den Verdruß. Auch mußte der Hofdienst am Abend vorher angefangen werden: inzwischen änderte sich das Wetter, ein reisender Boten mußte über Land gejagt werden, um die Ansage zu ändern. War dies schon un bequem für die Herrschaft — wie erst litt der Bauer darunter, wenn er nicht wußte, wann er auf das Gespann rechnen durfte, das er zwar des Dienstes wegen hielt, das aber auch in der eigenen Wirtschaft mit benutzt zu werden pflegte. Daß mitunter das Dienstgespann und das dazu gehörige Gefinde frei war und zu Lohnarbeiten verwendet werden konnte, war bei dieser Unsicherheit nicht von Bedeutung.

Man denke sich die Menge der Streitigkeiten und Prozesse, die aus den Frohnen hervorgingen: der

Bauer häufig darauf bedacht, gerade nur das Schuldige zu leisten; der Gutsherr und noch eifriger der Gutspächter stets dahinter her, um das Mögliche herauszuschlagen; Anhang und Ende des Dienstes, Stubeputzen, Verpflegung der Dienenden, Zustand von Wagen, Eggen, Pflügen: lauter Anlaß zu Streit und Hader.

Wollte der Gutsherr eine nützliche Aenderung in der Wirtschaft versuchen, etwa Weizen oder Gerste bauen, wo bisher Roggen oder Hafer stand, und kostete dies im Geringsten mehr Arbeit, so wurde der Diensthauer mißvergütet; sollte der Boden einen Zoll tiefer gepflügt werden als bisher, so murrte der Hofknecht immer herrschendes gegenseitiges Mißtrauen; heimliche Spannung war stets im Begriff, in offenen Unfrieden auszubrechen.

Die größte Verlegenheit entstand in der Neu- oder Getreideernte, bei der Alles darauf ankam, daß das all-überausige Wetter ausgereizt wurde. Mit heimlicher Schadenfreude sah der Hofknecht ein Wetter aufsteigen. Nichts in der Welt brachte ihn zur Eile. Wollte der Herr den Wagen, solange derselbe beladen wurde, ausspannen und die Pferde inzwischen an einen schon vollen Wagen anspannen lassen, so verweigerte es das Dienstgesinde, die Pferde mußten sich krumm und lahm stellen, bis der Wagen voll war, denn auf Wechsel-fahren ließ sich der richtige Hofknecht nicht ein.

Wo, wie z. B. in Pommern, noch ungemessene Dienste üblich waren, war es dem Bauer häufig unmöglich, neben dem Dienstgespann, das für die Herrschaft hielt, noch andere Pferde zu halten. Was blieb dem armen Teufel übrig, als mondhelle Nächte zu benutzen, um mit dem müden Gespann den eigenen Acker zu bestellen. Der Kammerath Volte, selbst aus Pommern stammend, bezeugt es, daß er dies auf seinen Reisen beobachtet hatte.

Und dabei wurde allgemein behauptet, die Naturaldienste wären für die Gutsherrn ganz unentbehrlich: es gebe zu wenig kleine Einwohner und Tagelöhner, und wenn der Gutsherr zu eigener Gespannhaltung und zur Vermehrung seines freien Gesindes übergehen wollte, so würden seine Einkünfte kaum ausreichen, um nur die Wirtschaftskosten zu bestreiten. Das Einzige, was damals Wohlmeinende vorzuschlagen den Muth hatten, war Uebergang von ungemessenen zu gemessenen Diensten, damit wenigstens die lächerliche verbrossene Arbeit der Bauern aufhört und jeder Theil wußte, was er zu leisten oder zu verlangen hatte.

## Arbeiterbewegung.

In Düben befinden sich seit Montag die Weißgerber der Glacelederfabrik von Carl Otto's Wittve im Streik. Sie fordern 1. einen Wochenlohn von 18 Mark (bis jetzt 16,50 Mark); 2. sollen nur solche Leute beschäftigt werden, die organisiert sind. Es befinden sich 12 Mann im Streik; die anderen sind abgereist. Vier Mann haben die Arbeit nicht eingestellt.

In einer Gewerkschaftsversammlung Eilenburgs war ein Comité beauftragt worden, zwecks Schaffung eines Gewerbezugs mit der Behörde in Verbindung zu treten. Es erhielt die Antwort, ein derartiges Institut sei überflüssig und es würde auch nur zur socialdemokratischen Propaganda benutzt werden. Bei diesem Bescheide wollen sich aber die Arbeiter von Eilenburg nicht beruhigen, sondern ein neues Comité wählen, das weitere Schritte an die Oberbehörde unternimmt, damit die Sache doch zum Besten der Arbeiter endigt.

Die Organisation der Maurer Dresdens ist zur Zeit 1300 Mann stark.

In Turlingen in Württemberg haben 70 Italiener und 2 Deutsche, die bei der Canalströmung des städtischen Wasserwerkes beschäftigt waren, die Arbeit eingestellt, weil sie schon seit drei Wochen keinen Lohn erhalten haben. Die Arbeiten sind an einen Accordanten vergeben. Eine Deputation, die bei dem Ortsvorsteher sprach, hatte keinen Erfolg.

In der Druckerei der „Merikalen Volks-Zeitung“ in Salzburg (Oesterreich) haben die Setzer ihre Thätigkeit eingestellt, weil einem ihrer Kollegen ohne triftigen Grund gekündigt worden ist.

Die Arbeitseinstellung an der Glasbläserei der Herren Regout in Maastriht (Holland) ist beendet. Der Fabrikant hat theilweise in die Forderungen der Arbeiter eingewilligt. Die Arbeit kann aber erst in vierzehn Tagen wieder aufgenommen werden, da die Glasfenster theilweise entweder gelocht oder gesprungen sind.

In der schottischen Stadt Glasgow versammelten sich, der Londoner „A. L.“ zufolge, am Mittwoch die Delegirten der Unternehmer und Arbeiter der Schiffsbauindustrie, um den drohenden Ausbruch womöglich zu verhindern. Die Verhandlungen waren geheim. Am Schluß der Sitzung wurde die folgende Forderung gemacht: In Glasgow beschäftigten die Meister, die Löhne gleichmäßig zu gestalten. Dadurch bekämen alle Arbeiter, welche unter 7 Pence die Stunde erhielten  $\frac{1}{4}$  Penny mehr; dabei sei Bedingung, daß die Arbeiter vor sechs Monaten den Vertrag nicht ändern dürften. Gegen die 7 Pence hätten die Arbeiter nichts, aber gegen die

Auszahlung. Der Vorstand der Unternehmer geht nun dahin, daß der Fortschritt der Glasgower Schiffbauarbeiter die Befähigung der Konkurrenz haben möge. Eine Aenderung der Aushüttungslohn sollte gegenseitigem Einverständnis überlassen bleiben. Den Vorschlag drückten sie an, sagten die Unternehmer, daß es bei der jetzigen Conjunctur unmöglich sei, die Löhne zu erhöhen. Deshalb schlagen sie vor, daß die Arbeiter in Belfast innerhalb einer Woche an die Arbeiter zurückkehren. In diesem Falle sollte den Arbeitern vom 2. März n. J. ab in den Werkstätten des Vereins im Belfast- und Clyde-District  $\frac{1}{4}$  Penny (2 Pf.) die Stunde mehr gegeben werden, sobald der Stand der Geschäfte es möglich mache. Der dann gezahlte Lohn solle sechs Monate in Kraft bleiben. Jede weitere Lohnabänderung soll eine zweimonatige Kündigung bedingen.

Nach einer neuerlichen Nachricht aus Glasgow haben die Maschinenarbeiter das Anerbieten der Unternehmer, die weniger als 7 Pence pro Stunde betragende Löhne um  $\frac{1}{4}$  Penny pro Stunde erhöhen zu wollen, angenommen.

## Gerichtliches.

Ueber die Verhandlung gegen Genossen Rauch in Hannover schreibt der „Volkswacht“:

Unter Ausschuß der Deffenlichkeit fand heute, Freitag, vor der Strafammer I des hiesigen Landgerichts die Verhandlung gegen den Genossen Rauch statt, welcher durch den Artikel: „Ein Kaiserwort“ einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte in Rücksicht darauf, daß die „stuchwürdigen“ Bestrebungen der Socialdemokratie sich, wie er ausführte, besonders gegen die Monarchie und deren Spitze richten, daß man es hier nicht mit einem „Berführten“, sondern mit einem „Berführer“ zu thun habe, und weil der Artikel in einer Zeit erschienen sei, in welcher die nationale Begeisterung hohe Wogen geschlagen: Ein Jahr Gefängniß und sofortige Inhaftnahme. Nach einer, in jeder Hinsicht vorzüglichen Vertheidigung durch den Herrn Rechtsanwält Bengberg erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängniß. Außerdem fallen unterem Genossen die Kosten des Verfahrens zur Last; der Antrag auf sofortige Verhaftung wurden von dem Gerichte abgelehnt. Strafmildernd kam bei der Bemessung der Strafe in Betracht die Erregung, in der Genosse Rauch an Folge der Angriffe der gegnerischen Presse befunden, — daß die Beleidigung gelegentlich einer Märsch gehalten, zu welcher er berechtigt gewesen sei, und die bisherige Unerschrockenheit des Angeklagten.

Folgen des Sedanfestes. Socialdemokratische Blätter berichteten seiner Zeit über die „Schlacht bei Grlieben“, die von Patrioten am Sedantage ausgeführt, mit der Bewundrung eines Menschen endete. Zu dieser Schlacht hatten die Patrioten alle möglichen alten Waffen herborgeholt, sowie die Uebergänge zu Cavalleriepferden gepreßt. Zu den mit weiten Beinenjaden und Bismarckmützen uniformirten Franzosen gehörte auch der Maurer Otto Kleinaus aus Grlieben. Es wurde Schnellfeuer commandirt und gleich darauf kehrt. Der Angeklagte, der im zweiten Gliede stand, hatte sein mit Pulver und einem Papierpfropfen geladenes Gewehr nicht abgeschlossen, warf es, ohne den Hahn zu sichern, fast wackerrecht über die Schulter und ging im Lauffschritt zurück, dabei ging der Schuß los und der Papierpfropfen drang dem Freunde Kleinaus, der hinter ihm im Gliede stand, in den Kopf, so daß in Folge der Verletzung nach drei Tagen in dem dortigen Krankenhause der Tod des Verwundeten erfolgte. Der Gerichtshof erkannte in Anbetracht der tiefen Reue des Angeklagten wegen fahrlässiger Tödtung auf drei Tage Gefängniß.

## Technik und Wissenschaft.

Das sogenannte Wetterleuchten, das heißt ein Blitzen ohne Donner, hat bisher noch wenig genauere Untersuchungen erfahren, da man sich begnügte, es als ein fernes Gewitter aufzufassen, bei welchem nur das Licht der Entladungen, nicht aber der Schall der Explosionen und das Echo, welches das Rollen des Donners erzeugt, zu uns bringt. Wilhelm Meinardus zeigt aber in der „Meteorologischen Zeitschrift“, daß die Sache nicht so einfach liegt, daß vielmehr eine akustische Anomalie, eine besondere Beschaffenheit der Luft, wie sie häufig bei den Nebelsignalen der Leuchtthürme festgestellt ist, zu Grunde liegen muß, da die Hörbarkeit des Donners in der Regel fünfzehn Kilometer nicht übersteigt. Es folgt dies daraus, daß beim Herannahen eines Gewitters noch kein Donner gehört wird, selbst wenn der Himmel von dem grellsten Blitzen erleuchtet wird, und daß, wenn nach dem Blitze 40 bis 50 Secunden verstreichen, ohne daß Donner hörbar wird, überhaupt keiner mehr zu erwarten ist. Es ist nun aus den Untersuchungen Mohrs und Anderer über die Hörbarkeit der Nebelsignale bekannt, daß, wenn das Beobachtungsvermögen des verschiederer über einander liegenden Luftschichten stark von einander abweicht, ein in der Höhe erzeugter Schall selbst bei kleinen Entfernungen nicht in der Höhe erzeugter Schall selbst bei kleinen Entfernungen nicht zur Erdoberfläche gelangt, sondern total nach oben reflectirt wird. Das tritt nun nach Meinardus sehr leicht bei den Blitzentladungen in den Wolken ein, weil die Dichtigkeits- und Wärmeverhältnisse der Luftschichten bei Gewittern sehr bedeutend sind, und die Schärfe der Gewitter flakt darum leicht bis auf die

\*) Siehe Knapp, Bauernbefreiung in Preußen, I, 67—70; Richter, Der ober-schlesische Landmann, 7—51; Der gegenwärtige Zustand Oberschlesiens (1786), 47—121.

über 1 1/2 Kilometer hoch, während der Morgen immer noch klar, namentlich des Abends oder Nacht, überleuchtet. Man spricht dann nicht von fernem Nachglühwetter, sondern es blickt. „Das Wetter lacht sich ab“. Je höher der Beobachter sich über der Erdoberfläche befindet, desto näher wird die Schallwelle; sie kann auf das Doppelte steigen, wenn der Beobachter sich mit der Schallquelle in gleicher Höhe befindet. Von diesem „subjectiven Wetterleuchten“, welches wohl den häufigeren Fall darstellt, muß aber ein durch alle elektrische Entladungen hervorgerichtetes Wetterleuchten unterschieden werden.

**Socales.**  
Breslau, den 24. October 1895.

**\* Von einem neuen Hammersteinstreich**  
machte in Breslau der Vorsitzende des freisinnigen Volksvereins „Franz Biegler“, Rechtsanwalt Felge, Mitteilung. Vor 5 Jahren war Frhr. v. Hammerstein Vorsitzender des Aufsichtsraths der Hagelversicherungs-Gesellschaft „Prussia“ in Berlin. Dabei hatte er mit Genehmigung der Directoren Krüger und Ed einen Betrag von 15,000 Mk. für sich aus der Kasse entnommen. Allerdings habe er behauptet, es wäre für diesen Betrag eine Sicherheit in Pfandbriefen hinterlegt worden. Aber mit Ausnahme der drei beteiligten Personen habe diese Pfandbriefe niemals jemand gesehen. Dieser Fall sei jedoch nicht vereinzelt geblieben. Es seien auch noch andere Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Die beteiligten drei Personen hätten sich gegenseitig Provisionen aus der Kasse bewilligt, so daß dieselbe in hohem Grade in Anspruch genommen worden sei. Jedemal vor der Vertheilung der Geldbeträge unter sich hätten sie sich von einem Generalagenten große Summen auszahlen lassen und, um dieses Manöver zu verdecken, habe man falsche Bilanzen aufgestellt. Einer der beteiligten Generalagenten, der jetzt in Breslau wohne, habe Lärm geschlagen, die Sache zur Anzeige gebracht und Beschwerde beim Minister erhoben. Dieser habe dem damaligen Polizeipräsidenten v. Nischhofen die Untersuchung übertragen. Dieser hohe Beamte aber, der mit der Partei, der Herr v. Hammerstein angehört, sympathisire, habe seinerseits einen anderen Herrn mit der Untersuchung beauftragt und zwar — den Schwager eines der Directoren. Aber selbst der letztere Umstand habe nicht verhindern können, daß die mitgetheilten Thatsachen festgestellt werden konnten. Die Folge sei gewesen, daß der Aufsichtsrath darauf bestand, daß Herr v. Hammerstein sein Amt niederlegte. Die 15,000 Mk. seien wohl in irgend einer Weise ersetzt worden. **3 w 5 l 5 Personen**, die alle zu der Partei des Herrn v. Hammerstein gehörten und von denen über die Hälfte Grafen und Barone waren, hätten von der Sache Wissen gehabt und wären verpflichtet gewesen, davon dem Staatsanwalt Mittheilung zu machen. Höchst charakteristisch aber sei der Schluß der Angelegenheit. Der Generalagent, der die Sache angebettelt habe, sei von der Gesellschaft entlassen worden.

**\* Wenn die Socialdemokraten** z. B. bei Gelegenheit der Matinee an die Polizeibehörde das Ersuchen richteten, zu gestatten, daß ein gemeinsamer Abmarsch der Ausflügler von einem Vorstadtplatz stattfinden könne, dann hat es die liebe Polizei noch stets und zwar im Interesse der öffentlichen Ordnung für nöthig erachtet, derartige Aufzüge zu verbieten. Wir sind eine solche Behandlung seit Jahren gewohnt und keiner von uns regt sich darüber im Geringsten auf. Aber es erscheint doch angebracht, wieder einmal zu constatiren, daß die Polizei nicht immer so ängstlich um die öffentliche Ordnung und Sicherheit der hiesigen königlichen Haupt- und Residenzstadt besorgt ist. So hatten wir erst gestern wieder Gelegenheit zu sehen, wie mehrere hundert Männer in geschlossenen Reihen die belebtesten Straßen der Stadt durchzogen. Das Polizeipräsidium hat nämlich dem hiesigen **Sarbovergein**, der ein Fahnenweihenfest beging, ohne weiteres gestattet, einen öffentlichen Aufzug zu veranstalten. Allerdings handelt es sich hier um gutgegründete, patriotische Leute, die christlich und monarchisch gesonnen sind. Da ist natürlich eine Störung des Friedens in unserer guten Stadt nicht zu befürchten. Anders ist es bei den bösen Socialdemokraten, deren „verderbliche“ Lehren die Grundlagen der heutigen Staatserziehung untergraben; diesen Menschen, die freilich im übrigen auch ihren Staatsbürgerlichen und sonstigen Pflichten nachzukommen gehalten sind, muß förmlich demüthig zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie nicht werth sind, das Straßenpflaster in Massen zu betreten. So bestimmt es die Polizei!

**\* Conservativer Parteitag**  
conservativer Wiener Schluß, welche für die christlichen, monarchischen, conservativen Grundlagen des Staates eintreten“ werden zu einem, am 21. November in Breslau stattfindenden conservativen Parteitage eingeladen. Es werden sprechen Reichstagsabgeordneter Schnelbaurmeister Jacob Holter aus Eszter über „Forderungen des Handwerks“, Landtagsabgeordneter Handraich v. D. von Heydenbrand über „Conservative Agrarpolitik“ und Reichstags- und Landtagsabgeordneter Graf zu Limburg-Stirum, der Reichstagsabgeordnete für Breslau-Land-Neumarkt, über „Die allgemeine politische Lage.“

**\* Die Vertheidigung der Rekruten**, die Anfang October bei den hiesigen Infanterie-Regimentern eingestellt wurden, hat am Sonnabende stattgefunden.

**\* Die Herbst-Controle-Versammlungen** des Hauptmelde-Amtes I, Bezirks-Commando 31 Breslau pro 1895 für die Provinzial-Infanterie in der Stadt Breslau finden wie folgt statt: 1. Melde-Abtheilung: Bezirks-Feldwebel Reimert auf dem Schleiberwerderplatz; Montag, den 4. November, Jahresklasse 1893 Buchstabe A bis K Nachmittags 2 Uhr, Buchstabe L bis Z Nachmittags 3 Uhr. — 2. Melde-Abtheilung: Bezirks-Feldwebel Grotzner auf dem Westend (Biehweide); Montag, den 4. November, Jahresklasse 1891 Buchstabe A bis K Nachmittags 2 Uhr, Buchstabe L bis Z Nachmittags 3 Uhr. — 3. Melde-Abtheilung: Bezirks-Feldwebel Müller auf dem Westend (Biehweide); Montag, den 4. November, Jahresklasse 1888, Dienstag, den 5. November, Jahresklasse 1892 Buchstabe A bis K Nachmittags 2 Uhr, Buchstabe L bis Z Nachmittags 3 Uhr. — 4. Melde-Abtheilung: Bezirks-Feldwebel Hoffmann auf dem Westend (Biehweide); Mittwoch, den 6. November, Jahresklasse 1890 und 1894 Buchstabe A bis K Nachmittags 2 Uhr, Buchstabe L bis Z Nachmittags 3 Uhr. — Bei der 1., 2. und 4. Melde-Abtheilung finden Zufuhmungen statt. — Hauptmelde-Amt II, 5. Melde-Abtheilung: Feldwebel Thamm, Friedrich-Wilhelms-Wiese im Bürgerwerder; Montag, den 4. November, Nachmittags 1 Uhr, Provinzial-Cavallerie, Jahresklassen 1888—1894, Nachmittags 3 Uhr, Provinzial-Train Jahresklassen 1888—1895, Dienstag den 5. November, Nachmittags 1 Uhr, Provinzial-Kranenträger, Jahresklassen 1888 bis 1893, Nachmittags 3 Uhr Unterärzte, ausgebildete Lazarethgehilfen, halbjährig gediente Lazarethgehilfen, Krankenwärter, Geistliche, Fahnen- und Beschlaggeniebeler, Militärbäder. — Der Provinzial-Waffen, Jahresklassen 1888 bis 1895, Mittwoch, den 6. November, Nachmittags 3 Uhr, Oekonomie-Handwerker der Provinzial-Waffe, Jahresklassen 1888 bis 1893. — 6. Melde-Abtheilung (Feldwebel Scholl) im Hofraum der Stadtgraben-Kaserne. Montag, den 4. November 1895, Nachmittags 3 Uhr, sämtliche Mannschaften der Garde, Jahresklassen 1888—1895. — 7. Meldeabtheilung (Feldwebel Vengfeld) auf der Friedrich-Wilhelms-Wiese im Bürgerwerder. Montag, den 4. November, Nachmittags 1 Uhr, Provinzial-Jäger, Provinzial-Pioniere, Eisenbahntruppen und dienstuntaugliche Jahrgänge 1888—1895. — 8. Meldeabtheilung (Feldwebel Handrick) auf der Friedrich-Wilhelms-Wiese im Bürgerwerder. Montag, den 4. November, Provinzial-Feldartillerie, Jahrgänge 1883 bis 1890 um 1 Uhr Nachmittags, Provinzial-Feldartillerie, Jahrgänge 1891 bis 1894 um 3 Uhr Nachmittags. Dienstag, den 5. November, Provinzial-Fußartillerie um 1 Uhr Nachmittags; Marine, Zahlmeister-Aplicants der Provinzialwaffen, Pharmaceuten, Zeitig-Halbinvaliden und Arbeitskolonnen um 3 Uhr Nachmittags. Die Militärbüchereien sind mit zur Stelle zu bringen.

**\* Telegraphische Bestellung** von Fahrscheineinheiten. Wie bereits früher mitgetheilt, ist es zulässig, ebenso wie gewöhnliche Fahrkarten, so auch zusammenstellbare Fahrscheine bei allen Stationen telegraphisch voraus zu bestellen. Die Fassung der Depesche ist nach neuerer Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten dem Besteller überlassen; für die Wortzahl wird die tarifräßige Depeschengebühr berechnet.

**\* Versicherung der Handwerker.** Nach dem Beschluß des Bundesraths vom 1. März 1894 sollten die im Hausgewerbe betriebene Spulerei und ähnliche Nebenarbeiten der Versicherung nur unterliegen, wenn sie für Zwecke der Weberi und Wäberei ausgeführt werden. Nun hat es sich aber herausgestellt, daß die Spulerei im Hausgewerbe bald für den einen, bald für den anderen Betriebszweig insbesondere auch für die Rinsandweberei ausgeführt wird. Um dem hiesigen entliehenes Ungemächlichkeiten abzuwehren, hat nunmehr der Bundesrath beschlossen, sämtliche bei der Herstellung von Geweben und Wirkwaren erforderlichen Nebenarbeiten (Spulerei, Weberei, Hasperei, Schererei, Schürerei u. s. w.) auch dann für versicherungspflichtig zu erklären, wenn sie im Hausgewerbe für andere Zweige der Textil-Industrie ausgeführt werden.

**\* Zur Verhütung des Rindbottfieber.** Nachdem in letzter Zeit mehrfach Todesfälle von Rindbottfieber erfolgt sind, bei welchen als Ursache Fegenschädel und Nichtbeachtung der bestehenden Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Rindbottfieber in Betracht der betreffenden Heilwägen nachzuweisen war, bringt, wie die „Sphära“ mittheilt, der Breslauer Regierungspräsident in einer an die Landräthe seines Bezirkes gerichteten Rundversand eine Erinnerung vom 20. October 1884 und 24. December 1888 mit dem Ersuchen in Erinnerung, den H. Hammer die strengste Beachtung der bestehenden Ver-

ordnungen zur Verhütung des Rindbottfieberes ergreifen zu lassen. Die H. Hammer hat sich diesem Ersuchen mit der Versicherung angeschlossen, die strengste Beachtung der bestehenden Vorschriften zu beobachten.

**\* Von der Alters- und Invaliditätsversicherung.**  
Der hiesige Reichs-Rathmann Georg Stab ist mit der Controlle der Einrichtung der Beiträge zur Alters- und Invaliditätsversicherung innerhalb der Kreis-Breslau-Stadt, Neumarkt und Wipflau vom 1. October d. J. ab beauftragt worden. Das Nähere über die Befugnisse, welches die Controlbeamten gegenüber den Arbeitgebern und Versicherten haben, enthält eine im Inseratentheil der letzten Nummer veröffentlichte Anzeige des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt für die Provinz Schlesien.

**\* Die Theatercommission** hat, wie uns mitgetheilt wird, beschlossen, auch in diesem Winter dafür zu sorgen, daß es den Parteigenossen ermöglicht wird, zu billigen Preisen gute Volksvorstellungen zu besuchen. Da es ihr vorläufig nicht gerathen erscheint, eigene Vorstellungen zu veranstalten, hat sie sich an den Abonnements zu den einzelnen Volksvorstellungen betheiligte, und sie wird zu allen ihr zusagenden Vorstellungen an die Parteigenossen Einzelbillets abgeben zu folgenden Preisen: Erster Rang, Loge und Proscenium 75 Pfg., Mittel-Balcon und Parquet 60 Pfg., Seiten-Balcon, Sperrsitze 50 Pfg., zweiter Rang 40 Pfg., dritter Rang und Sitz-Galerie 20 Pfg. Die einzelnen Spielstage werden Sonnabend vorher bekannt gegeben. Die nächste Vorstellung findet Donnerstag, den 31. October, statt. Es wird das Lustspiel „Doct. Klaus“ von Adolph Pfronne gegeben, welches vor der Arbeitergesellschaft Berlins hundert Mal zur Ausführung gelangte. Billets hierzu werden Dienstag Abend 8 Uhr in Heibers Brauerei, Herrenstraße (Ecke Engelsburg) ausgegeben und sind außerdem zu haben bei A. Bergmann, Adalbertstraße 26 III, Stromronet, Dittostraße 42 II, und Weyhe, An den Kasernen 7 II, sowie in der Expedition der „Volkswacht“.

**\* Als Hinterlegungstage** für den Monat November sind seitens der hiesigen königlichen Regierung der 6., 13., 23. und 27. festgesetzt worden. Die Kassenzinsen sind auf 10—12 Uhr Vormittags gelegt. Die Hinterlegungsstelle befindet sich im Regierungsgebäude an Leffingsplatz.

**\* Der erste Volksunterhaltungsabend**, den der Humboldt-Berein für Volksbildung in diesem Winter veranstaltet, findet Sonnabend, den 2. November im großen Saale des Conzilhause, statt. Die kurze belehrende Festspreche wird Herr Landtagsabgeordneter Oberlehrer Wetekamp halten, während für den übrigen Theil des Abends hervorragende künstlerische Kräfte gewonnen sind. Der Eintrittspreis beträgt wie in den Vorjahren nur zehn Pfennig, an der Abendkasse zwanzig Pfennig. Billets sind in den bekannten, durch Placate bezeichneten Handlungen zu haben.

**\* Stadt-Theater.** Heute Montag geht Mozarts „Zauberflöte“ in Scene. Dienstag findet die erste Ausführung des dramatischen Gedichtes in 4 Aufzügen „Habaſa“ von Georg Engel statt.

**\* Vobe-Theater.** Heute Abend wird die Lustspiel-Revität „Der Militärstaat“ zum zweiten Male wiederholt.

**\* Interims-Theater (Tivoli).** Montag wird „Eine Frau, die in Paris war“ wiederholt.

**\* Concordia-Theater.** Am Montag wird das Blumenspiel: Lustspiel „Die große Glocke“ gegeben. Auf vielseitigen Wunsch wird das Ausstattungstück „Die drei Grazien“ am nächsten Mittwoch zum letzten Male aufgeführt.

**\* Unglücksfälle.** In einer Fabrik in Rosenthal wurde beim Zuschlagen einer Wiggonthür einem Arbeiter der Zeigefinger der rechten Hand zerquetscht. Ein Kutscher wurde von einem von ihm geleiteten Rübrenwagen überfahren, am Kopf schwer verwundet und an den Beinen und am Leibe arg gequetscht, so daß an seinem Aufkommen zweifelhaft wird. — Ein Knecht, der von einem Bulle angegriffen wurde, brach einen Knöchel. — Ein Knecht wurde aus Bechsen mit siedendem Wasser begossen und im Gesicht und am rechten Arme verbrüht. — Ein Arbeiter stürzte zu Boden und schlug mit dem Gesicht auf eine Riste auf, wobei er sich die Unterlippe spaltete. Alle diese Verunglückten fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Ein dem Bru eines Brunnens stürzte einem in dem Brunnenstempel beschäftigten Arbeiter aus 10 Meter Höhe eine Latte mit solcher Wucht auf den Körper, daß eine Rippe gebrochen wurde.

**\* Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 25. d. Mts. 46 Personen eingeliefert. — Abhandelt kamen: Zeugnisse und Militärpapiere auf den Namen Johann Schelenz, Kunstgärtner, ein Leinwandbeutel mit 81,50 Mark, ein Portemonnaie mit 4 Mark und einem goldenen Ring, gez. J. K. 3. 6. 95, ein goldener Ring, gez. A. L., eine Riste, gez. C. R. 535, enthaltend Rollenentwürfe. — Gefunden wurden: ein Mantelfuß, ein Fincenz, ein Handford und ein Leinwandbeutel mit Inhalt.

### Sachsen.

#### \* Ueber Wagenmangel auf Staatsbahnen in Ober-Sachsen gibt der „National-Zeitung“ folgender Halbbrief an:

„Die überaus schlechte Beschaffenheit der Wagenmangel in unvorbereiteter Weise seit dem Sonntag, als dem zweiten Tage der Woche, an wurde allmorgendlich vom Wagenbureau die Parole ausgegeben, daß voraussichtlich nur drei Viertel der Verhältnißzahl werde gestellt werden können. Es sind dies für das ganze Gebiet rund 3000 Wagen bei einer Bestellung von etwa 5000, also nur 60 Prozent des Bedarfs. Thatsächlich fehlen denn auch am Dienstag rund 1100, am Mittwoch rund 1800, Donnerstag rund 1200 Wagen, und heute (Freitag) ist noch angelegter voller Verhältnißzahl die Lage kaum besser. Die Schäden, welche aus dieser so unzulänglichen Leistungsfähigkeit des Staatsbahn-Wagenparks erwachsen, sind enorm, und die Nothwendigkeit, die Wiederkehr solcher Verdrängung in endgültiger und energischer Weise zu verhindern, tritt immer mehr zu Tage.“

Die Eisenbahnverwaltung hat da jedenfalls nicht viel Voraussicht und Organisationsfähigkeit bewiesen.

**h. Wittwarthen, 26. October.** Wegen angeblicher Gotteslästerung ist hier der Steinmetz Raffael auf Grund der Denunciation eines Mitarbeiters verhaftet worden. Die Genossen mügen hieraus ersehen, wie nothwendig es ist, daß Jeder seine Zunge sorgsam hütet; denn leicht ist eine unbedachte Aeußerung gethan, die hinter schwebende Gardinen führt.

**\* Grünberg, 25. October.** Zeichen der Zeit. Vorgesetzte meldete sich nach dem hiesigen Wochenblatte bei soeben aus dem Gefängnis entlassene Arbeiter Friedrich Stolpe auf dem hiesigen Postzeitanst. Der Postzeitanstalt legte ihm ans Herz, sich nun recht bald Arbeit und Wohnung zu beschaffen. „Ja, ja“, erwiderte Stolpe, „für ein geeignetes Unterkommen werde ich alsbald Sorge tragen.“ Sprach, ging nach der Berlinerstraße und warf mit einem schweren Steine ein Schaufenster ein. Natürlich ist ihm dasjenige Unterkommen zu Theil geworden, nachdem er sich geschämt hat.

**\* Bries, 25. October.** In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Nischwitz grassirt unter den Kindern der Scharlach. Die epidemisch auftretende Krankheit hat einen höchst eigentümlichen Charakter angenommen. Innerhalb weniger Tage sind derselben gegen 20 Kinder erlegen.

**r. Strehlen, 26. October.** Von der hiesigen Bürstenindustrie. Die Actiengesellschaft für Bürstenindustrie in Streigau und Freiburg i. B. hat auch im verflossenen Jahre ein sehr gutes Geschäft gemacht. Die Production betrug 357,664 Dugend gegen 246,323 Dugend. An Arbeitslohn und Gehalt wurden 178,062 Mark gezahlt und für „Wohlfahrts-Einrichtungen“ 5663 Mark aufgewandt. Der Reingewinn betrug bei einem Actiencapital von 1,100,000 Mark und einem Hypothekensande von 413,000 Mark nach Abzug von 50,000 Mark Abschreibungen 120,885 Mark, wovon 16,353 Mark dem beiden Reservecapitalen zugeführt werden und 8 pCt. Dividende vertheilt werden sollen. Wie man sieht, haben die Herren Actionäre eine ganz ansehnliche Summe verdient.

**\* Hirschberg, 26. October.** Gewerbegericht. In der letzten Sitzung des hiesigen Gewerbegerichts kam nach einem Bericht des „B. a. d. R.“ folgender Fall zur Verhandlung: In der Streitsache der Verkäuferin Dittke E. gegen einen Hotelbesitzer einer Sommerfrische wurde zum dritten Mal verhandelt. Die Klägerin war vom 22. Juni v. J. bis 1. August d. J. als Verkäuferin für die Kutschkutsche engagirt und thätig gewesen, und zwar anfänglich gegen Lantime, aber schon nach Verkauf einiger Wochen auf Antrag der Klägerin gegen einen bestimmten Lohnsatz von 11,25 Mark monatlich neben freier Station. — Am 1. August stellte die Verkäuferin die Arbeit ordnungsmäßig ein, nun behielt der Beklagte den für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juli d. J. rückständigen Lohn mit 78,75 Mark zurück, weil die Klägerin bei den wöchentlichen Abrechnungen, die indessen niemals bemängelt worden waren, ihm angeblich nicht die gesammte Baarzahlung abgeführt habe, ihm vielmehr nach der von ihm aufgestellten Berechnung ein Schaden von 220 Mk. 51 Pf. durch die Klägerin zugefügt worden sei. Die Klägerin leistet den ihr von dem Beklagten zugesprochenen Eid, daß sie sämtliche Baarzahlungen für die ihr in der Zeit vom 1. Jan. bis Ende Juli d. J. rückständigen Lohn mit 78,75 Mark zurück, weil die Klägerin bei den wöchentlichen Abrechnungen, die indessen niemals bemängelt worden waren, ihm angeblich nicht die gesammte Baarzahlung abgeführt habe, ihm vielmehr nach der von ihm aufgestellten Berechnung ein Schaden von 220 Mk. 51 Pf. durch die Klägerin zugefügt worden sei. Die Klägerin leistet den ihr von dem Beklagten zugesprochenen Eid, daß sie sämtliche Baarzahlungen für die ihr in der Zeit vom 1. Jan. bis Ende Juli d. J. rückständigen Lohn mit 78,75 Mark zurück, weil die Klägerin bei den wöchentlichen Abrechnungen, die indessen niemals bemängelt worden waren, ihm angeblich nicht die gesammte Baarzahlung abgeführt habe, ihm vielmehr nach der von ihm aufgestellten Berechnung ein Schaden von 220 Mk. 51 Pf. durch die Klägerin zugefügt worden sei. — Es erfolgte daher die kostenpflichtige Verurtheilung des Beklagten zur Zahlung von 78 Mark 75 Pf. rückständigen Lohnes.

### Neueste Nachrichten.

— **Mannheim, 26. October.** Das Centrum behauptete bei der heutigen Abgeordnetenwahl den Bezirk Breisach. Der Ultramontane Schüler erhielt 69, der Nationalliberale Söder 68 Stimmen. Demnach ist die Möglichkeit der Bildung einer nationalliberalen Kammermehrheit beseitigt.

— **Aus den Reichslanden, 25. October.** Es wird so verboten. Die in Paris erscheinenden Blätter Le Petit Journal (Reines Journal), die Wochenschriften Pour Rire (Zum Lachen), der Monde Comique (Romische Welt) und der Almanac d'Alsace et de Lorraine (elsässisch-Lothringischer Kalender) wurden in den Reichslanden verboten.

— **Strüßel, 26. October.** Der Minister trat heute Nachmittag zu einer dringlich anberaumten Sitzung zusammen zur Prüfung der von mehreren auswärtigen Mächten eingebrachten Beschwerden wegen des Verbotes, mit Dynamit beladene Fahrzeuge an den Ufern der Schelde landen zu lassen.

gegen die... (Text continues with details of a legal case or report, mentioning names like 'Kläger' and 'Beklagter', and discussing legal proceedings and judgments.)

### Vereine und Versammlungen.

**d. Dessenhäuser Vortrag.** Am Donnerstag, den 24. October, hielt Prediger Tschirn von der freireligiösen Gemeinde im Concertsaal einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Reformationsfeier und Reformationsjurist“. Der Saal war, wie bei allen Tschirn'schen Vorträgen, mit Personen aus allen Gesellschaftskreisen gefüllt. Die Zahl der Anwesenden darf auf 1000 bis 1200 geschätzt werden. Das Reformationsfest, das die protestantische Kirche daran ist, wieder zu feiern, führte Prediger Tschirn aus, könnte man mit Freuden begrüßen, denn es sei das Fest einer befreienden That. Eine Kirche, die ein solches Fest begeht, sollte aber auch die Freiheit in sich tragen. Wie sehe es aber mit dieser Freiheit innerhalb der protestantischen Kirche aus? Man verwerfliche ein Reformationsfest, das müßige und unerquickliche Vorgehen Luthers, der trotz des als Märtyrer abgelegten Gelübnisses, sich gewaltlos von der Herrschaft des Papstthums losgerissen, frank und frei seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben und sich trotz der größten Verfolgungen Bahn gebrochen habe. Was aber im Zeitalter Luthers möglich gewesen, das sei aber jetzt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts den Kämpfern für eine freie Kirche unmöglich. Die Weltlichkeit, die heute der Wahrheit die Wege ebnet, die die Menschheit von den unhaltbaren Dogmen befreien wollen, würden, vertekert, verfolgt, von ihren geistlichen Vätern abgelehnt. Redner zählt eine Reihe von evangelischen Weltlichen auf, die, weil sie erklärt haben, auf das Apostolicum nicht mehr taufen zu wollen, da es ihrer Ueberzeugung zuwiderlaufe, vom Oberkirchenrath suspendirt worden sind. Am traglichsten sei es dem Pastor Schramm in Württemberg ergangen, der aus seiner Verleugnung des Apostolicums seinen Amtsbrüdern gegenüber gar kein Hehl gemacht habe, der auch seinen Vorgesetzten offen eingestanden, daß er die apostolischen Glaubenssätze verwerfe. Man habe es ruhig gebildet, als Schramm aber mit seiner Anschauung vor die Gemeinde trat, da wurde er vom Amte entfernt. Ein betrübendes Zeichen sei es, daß in den Gemeinden der Freiheitsdrang nachgelassen, die Geistlichen dagegen vorwärts schreiten, mit ihrer Weltanschauung aber allein dastehen. Umsonst ertöne ihr Nothschrei aus ihren Herzen, man sehe ihrer Absehung kalten Blutes zu, statt sich um die Verfolgten zu kümmern. Redner erinnert an die Geschichte der ersten Christengemeinden, welche Kämpfe sie mit den Heiden zu überstehen hatten, die von ihren Sitten und Gebräuchen nicht lassen wollten, die die Christen als Gotteslästerer ansehen, weil sie ihnen ihre Götter, die sie verehrten, raubten. Wie hätte wohl das Christenthum eine Weltreligion werden können, wenn es auf halben Wege stehen geblieben, wie es auch zu keiner Reformation hätte kommen können, wenn Luther nicht allen Verfolgungen Trotz geboten hätte. Mühe das Reformationsfest die Erinnerung an Luthers That, die Menschen zu der Erkenntniß bringen, daß nur mit Muth, Kraft und Ausdauer gegen die Bestrebungen der Orthodoxen angeämpft werden könne und auf dem Gebiete der religiösen Anschauungen ein Fortschreiten möglich sei! Redner ermahnt die Anwesenden, zu dem Werke der Erlösung von der Finsterniß, die die Menschheit noch immer gefangen hält, das übrige beizutragen. Prediger Tschirn ertete für seinen Vortrag stürmischen Beifall. Nach einer Pause von 10 Minuten, stellte der Vorsitzende den Vortrag zur Discussion. Es meldete sich ein Student der Naturwissenschaft, Herr Piczorka. Er erkennt das Verdienst Tschirns an, meint aber, daß er trotz des zahlreichen Besuches seiner Vorträge nicht viel erreichen werde, wenn er nicht auch die Wagenfrage in das Bereich seiner Erörterungen ziehe. Herr Tschirn antwortete dem Redner, daß die Religionsfrage, die ein so großes Gebiet umfasse, von der wirtschaftlichen Frage getrennt behandelt werden müsse. Es ständen gar noch sehr viele Menschen in Bezug auf die Religion auf den Standpunkt des Unglaubens, es sei daher Aufklärung sehr von Nothen. Dann sprach noch der frühere Professor an der Breslauer Universität, Herr Lucian von Busch, dessen Ausführungen jedoch etwas sehr unklar waren. Prediger Tschirn bemerkte er habe dem Dogma von der Gottheit Christi das Dogma Christus als Mensch entgegengesetzt. Der Mensch aber habe, so waren die Ausführungen des Professors zu verstehen, zwei Naturen, eine irdische und eine göttliche; erstere führe zu niedrigen Gefinnungen, während die letztere nur zu der Götlichkeit sie leite. Man solle nur immer der göttlichen Natur folgen, dies mache die Menschen zufriedener und glücklicher. Ueber das Thema selbst wolle er sich nicht einlassen, da es durch Fragen und Antworten zu keinem Resultate führe. Prediger Tschirn erwiderte dem Redner, daß die Aendertung von zweierlei Naturen, die im Menschen schlummern sollen, wohl nur bildlich gemeint sein kann. In Wirklichkeit sei Leib und Seele nicht zu trennen.

... (Text continues with details of a legal case or report, mentioning names like 'Kläger' and 'Beklagter', and discussing legal proceedings and judgments.)

**Paris, 28. October. Deputiertenkammer.**

Der Socialist Millerand behauptete, die Schuld an dem Sturz in Carmaux trage die Regierung; Redner tabelte das Verhalten des Präfecten und der anderen Beamten ab und verlangte, daß man den Streikenden zu Hilfe komme. Der Justizminister Cartoux erklärte, daß er für das Verhalten der Behörden einträte. Die Deputiertenkammer sei kein Gerichtshof; der Minister wies mehrere Behauptungen des Deputierten Jaurès zurück. Die socialistischen Deputierten protestirten heftig dagegen. Jaurès wollte sich auf den Minister stützen, wurde aber von seinen Freunden zurückgehalten. Der Minister verlangte schlichtlich daß die Kammer durch ihr Votum ihr Vertrauen in die Geseze und die Gerechtigkeit bezeuge. Nachdem Johann die Discussion geschlossen und Jaurès seine Anrede beendet, wurde der Antrag angenommen, durch welchen die Kammer der Regierung ihr Vertrauen ausspricht.

Der Wortlaut des Vertrages mit Madagaskar ist nunmehr hier eingetroffen: Die Königin nimmt das Protokoll mit allen seinen Folgen an. Frankreich vertritt Madagaskar in allen auswärtigen Beziehungen. Der Resident nimmt die Beziehungen zu den Vertretern anderer Mächte in allen Fragen betreffend die in Madagaskar lebenden Fremden wahr. Frankreich unterhält die für die Souveränität nöthigen Truppen. Die innere Verwaltung wird von dem Residenten kontrollirt. Die Königin verpflichtet sich, innere Reformen vorzunehmen und keinerlei Anleihe ohne die Ermächtigung Frankreichs abzuschließen. Die Regierung legt den Vertrag nicht vor dem 20. November der Kammer vor. Der Premierminister von Madagaskar ist durch einen Nachfolger ersetzt worden, welcher jetzt sein Amt antritt. Sämmtliche Kommandos sind entlassen und General Duchesne bildete eine neue Militärs unter dem directen Oberbefehl französischer Officiere.

**Hong (Tsch. Piao-Salato), 28. October.**

Durch schlagendes Wetter hat in den Steinloblegen-bergen von Dounges gestern Abend drei Bergleute getödtet und acht verwundet worden.

**London, 28. October.** Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Barua gemeldet wird, verlangen an den Sultan gerichtete Dobbriefe die Wiederherstellung der Verfassung, die Bildung eines Parlaments sowie Freilassung.

**Madrid, 28. October.** Zur Verstärkung der Truppenmacht auf Cuba werden insgesamt mehr als 85,000 Mann entsandt werden.

**Havana, 28. October.** Im San Juan Thal, am Fuße der Sierra Guimiguanico, hat eine große Schlacht zwischen dreitausend Insurgenten unter Führung Maccos und 2800 Spaniern stattgefunden, welche für letztere verhängnisvoll geworden ist. Die Rebellen hatten sich in den Hinterhalt gelegt und überraschten die bestürzten Spanier durch einen plötzlichen Massenangriff. Letztere wehrten sich verzweifelt, waren jedoch zum Rückzuge gezwungen und verloren 300 Tödtliche und Verwundete.

**Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Plesch-Rybnik.**

Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Plesch-Rybnik wurde nach der „Bresl. Zg.“ Rechtsanwalt Radwanski mit überwältigender Majorität gewählt. Bisher wurden für denselben 12,000 Stimmen gezählt, während Frhr. v. Huene, für den bekanntlich auch die Anhänger der Cartelparteien eingetreten sind, nur ca. 4000 Stimmen erhielt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Som 25. October.  
Heiraths-Ankündigungen. I. Wirtschaftsbeamter Johannes Rostjowski, katholisch, Neumarkt 17, und Regina Rawanska, kath., Seminargasse 12 — Kutischer Franz Euchs, kathol., Sandstr. 5, und Bertha Beder, ev., Buzsiedl 14 —

II. Bauunternehmer Hermann Götter, kathol., Gieselerstr. 17, und Marie Götter, ev., Neumarkt 17 — Götter Friedrich Carl, ev., in der Nähe des Gieselerstr. 17, und Marie Götter, ev., Gieselerstr. 17 — Tabakfabrikant Eugen Brück, ev., Gieselerstr. 1, und Marie Brück, ev., Gieselerstr. 17 — Tabakfabrikant und Drucker Adolf Hirschmann, evang., Gieselerstr. 21, und Ida Hirschmann, ev., Gieselerstr. 21

Geburten. I. Gaudier Rudolf Klein, kathol., S. — Schiffbauarbeiter Hermann Scholz, ev. — Dachbedeckung Johann, kath., S. — Kaufmann Robert Jähnel, kath., T. — Schneidermeister Julius Stabler, evang., T. — Steinmetz Gottlieb Kullsch, evang., T. — Arbeiter Reinhold Brummet, kath., T. — Arbeiter Paul Wagner, ev., S. — II. Conditor Friedrich Tarkisch, ev., T. — Größhändler Adolf Schirmacher, ev., S. — Wäcker Gottlieb Kofsch, evang., T. — Schlosser Franz Klime, kathol., T. — Gärtner Ernst Mebiger, evang., S. — Kaufmann Ernst Weinert, ev., T. — Haushälter Carl Riese, ev., T. — Meiermeister Anton Vajsal, kath., S. — Comptoir Hugo Nicola, ev., T. — Schlosser Robert Pohl, kath., 2 S. (Zwillinge). — Gepr. Vocomotivheizer Reinhold Brause, ev., S. — Schlosser Max Berger, ev., S. — III. Arbeiter Friedrich Barth, kath., S. — Geschäftsbliener Josef Poppe, kathol., S. — Maurer Friedrich Walter, ev., S. — Schlosser Paul Wiese, ev., T. — Arbeiter Paul Schneider, kathol., T. — Bäckermeister Josef Schreiber, kath., S. — Schuhmachermeister Carl Reich, kath., T. — Buchhalter Friedrich Großpietsch, ev., T. — Schneider August Hahn, kath., T. — Arbeiter Franz Thiel, kath., T. — Klempner Johann Wallasch, ev., T.

Todesfälle. I. Curt, S. des Tischlers Paul Blegler, 3 M. — Tapezierer Marie Gördlich, geb. Patras, 36 J. — Köchin Ernestine Diebler, 27 J. — Hedwig, T. des verk. Kutischer Eduard Teuber, 11 J. — Glaserfrau Ida Brande, geb. Michalik, 26 J. — Frhr. Holzhilshauer Josef Kreisler, 41 J. — Hermann, S. des verk. Cigarrenmachers Hermann Gottschlich, 7 M. — Gertrud, T. des verk. Böttchers Hermann Ludwig, 10 M. — Frieda, T. des Fleischers Wilhelm Michel, 2 M. — II. Gertrud, T. des Arbeiters Gustav Vogel, 5 M. — Bernhard, T. des Schlossers Bernhard Sommer, 9 M. — Arbeiterin Johanna Pischke, 63 Jahre. — Bremser Gottfried Scholz, 60 J. — Restaurateur Max Schwenger, 44 J. — Erich, S. des Postkutschers Wilhelm Petzold, 1 J. — Adolf, S. des Kaffendienstlers Wilhelm Schmidt, 5 Mon. — Hedwig, T. des Zimmermanns Heinrich Müller, 4 M. — Helene, T. des Petermanns Florian Wache, 4 M. — Margarethe, T. des Bäckers Gottlieb Kofsch, 2 J. — Sogherbewitterin Johanna Strichly, geb. Wittner, 66 J. — Tischlerfrau Marie Winkler, geb. Stramke, 86 Jahre.

**4. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.**

Ziehung vom 26. October 1895. — 8. Tag. Mittwochs.  
Aus der Gewinne über 210 Mark sind den 5-treffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers for the 4th class of the 193rd Prussian Lottery, listing numbers and their corresponding prizes.

Table of lottery numbers for the 4th class of the 193rd Prussian Lottery, listing numbers and their corresponding prizes.

Advertisement for 'Wolles Lob' (Wool's Praise) featuring a logo with the number 84 and text describing various clothing items like 'Hohenzollern-Mäntel', 'Loden-Joppen', and 'Winter-Paletots'.